

Dresdner Nachrichten

Tageblatt

für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

No. 361.

Freitag, den 27. December 1861.

Anzeigen i. dies. Blatte, das zur Zeit in 5200 Exempl.
erscheint, finden eine erfolgreiche Verbreitung.

Dresden, den 27. December.

Von ganzem Herzen wünschen wir allen unsern Lesern erfreulichere Christbescheerungen, als in den verflossenen Tagen der Lauf der Welthandel gebracht hat. Der plötzliche Tod des Prinzen Albert, Gemahl der Königin Victoria von England, im kräftigsten Mannesalter, am Typhus, d. h. an der stärksten Art des Nervenfiebers, ist nicht bloß für seine Gemahlin, mit der er 20 Jahre in der glücklichsten Ehe, wie sie auf Thronen nicht eben überflüssig häufig gefunden wird, verlebte, nicht bloß für die neun zum Theil noch kleinen Kinder dieses Ehepaares ein unersehlicher Verlust, wie ihn andere Familien täglich erleiden und ertragen müssen, sondern für ganz England. Wenn die freiesten Zeitungen der Welt, die englischen, noch dazu die Zeitungen aller politischen Parteien in bitterm, schwermüthigen Klagen über den Verlust des Prinz-Gemahls sich ergehen, wenn das unabhängigeste und größte Blatt der Erde, die Times, sagt: „Die englische Nation hat soeben den größten Verlust, einen schrecklichen Schlag erlitten, der sie möglicher Weise hätte treffen können, wir werden Zeit brauchen, um die Größe des Verlustes zu würdigen zc.“, so sind dies keine Redensarten der Höflichkeit und des Anstandes, sondern bittere, schmerzliche gefühlte Wahrheiten. Als der kaum 20jährige deutsche Prinz vor 21 Jahren der Königin des gewaltigen Inselreiches sich vermählte, da hatte er keine leichte Stellung dem stolzen, hohen und reichen Adel Englands gegenüber, dessen gefellige und staatsbürgerliche Stellung in ungeheurem Reichthume, großer politischer Macht und größttheils tüchtiger Bildung eine sehr reelle Grundlage findet. Aber durch die Erhöhung zum Gemahl einer Königin, die als Beherrscherin der Meere weit richtiger mit dem Dreizack in der Hand abgebildet werden könnte, als früher der sagenhafte heidnische Gott Neptun, ließ sich der junge Mann nicht verführen von der Eitelkeit und den Versuchungen seiner Stellung, sondern als musterhafter Gatte und Vater, als Staatsmann seltenster Befähigung, als geschmackvoller, hochgebildeter Mann übte er, wenn auch nicht König, auf Landwirthschaft, Fabrikwesen, Wissenschaft und bildende Künste und Sitten in England den wohlthätigsten Einfluß aus. Die große Industrieausstellung zu London 1851 war sein Werk. „Die Säule unseres Staates“, sagt die Times, „ist uns entziffen.“ Der „Star“ betrauert in ihm den guten Geist einer sanfteren Gesittung, der England leider nur 20 Jahre geschenkt habe, mit dessen Scheiden auch der Engel des Friedens sich von diesem Lande abzuwenden drohe. Wahrlich, ein schöneres Lob für einen Fürsten, als diese einmüthigen Schmerzensklagen des stolzesten und freiesten Volkes der Erde, kann es kaum geben! Eine Christbescheerung anderer, doch ebenfalls höchst erfreulicher Art hat der österreichische Finanzminister den Völkern Oesterreichs auf dem Landtage in Wien kurz vor Weihnacht gebracht, die Vorlage nämlich, wie es im großen Staatsgeldbeutel Oesterreichs aussieht. Das die österreichische Staatsgeldklage leer, bis zum Fünfer ausgekehrt sei, ahnte wohl Jedermann; daß vor zwei Jahren nach dem unglücklichen italienischen Kriege

200 Mill. Gulden mehr verausgabt, als vereinnahmt worden waren, konnte nicht auffallen: daß aber in den letzten zwei Friedensjahren 174 Mill. Gulden zugefetzt wurden, und daß für das Jahr 1862 abermals 110 Millionen fehlen werden — vorausgesetzt wenn Friede bleibt! — das machte die Gesichter der Landtagsabgeordneten noch einmal so lang. Und doch sind die Steuern auf's Höchste gebracht! Und die Schuldverschreibungen des österreichischen Staates, die fünf Procent Zinsen zahlen, sind fast für die Hälfte ihres Nennwerthes zu haben! Wer soll borgen? Wie soll der Landtag Geld schaffen? Und das Hauptzahlungsmittel, die Banknoten, verlieren 30 Procent, kosten statt 20 Rgr. nur 14 Rgr.! Und der Finanzminister weiß, bei Lichte betrachtet, auch kein Mittel, Geld zu schaffen. Da leben wir in unserem glücklichen Sachsen in einem wahren Paradiese! Eine dritte, für mehr als 100 preuß. Familien überaus betäubende Thatsache, die jenen die Weihnachtsfreude in Leid verkehren muß, ist der Untergang des preußischen Kriegsschiffes „Amazone“ genannt. Und nicht bloß für die Familien, für Preußens und Deutschlands künftige Seemacht ist der Verlust so vieler junger, gebildeter, hoffnungsvoller Seeleute ein schwerer Verlust, der nicht so leicht wieder zu ersetzen sein dürfte. Wenn ein Unglück geschieht, sucht man gewöhnlich die Schuld davon Jemandem aufzubürden; so sollte auch hier die preussische Seebehörden die Schuld treffen, die „Amazone“ sei nicht mehr seetüchtig und es unrecht gewesen, sie in stürmischer Jahreszeit auszusenden. Alle diese Wortwürfe sind widerlegt, unbegründet. Der Untergang des Schiffes war eben ein Unglück, wie es jedes Schiff treffen kann, für Preußen und Deutschland freilich um so schmerzlicher, als wir vorläufig nicht viele Kriegsschiffe und Seemannschaften zu verlieren haben. Das darf uns aber nicht abschrecken, nach einer deutschen Flotte fortzustreben. Die ganze erste Flotte, welche die alten Römer etwa 250 Jahre vor Chr. erbaut hatten, ging, kaum gebaut, durch einen Sturm gänzlich zu Grunde; aber die Römer wurden dadurch nicht muthlos, sie baueten eine neue und siegten endlich über die damalige erste Seemacht der Welt. Der Werth, die Würde des einzelnen Menschen wie eines ganzen Volkes zeigt sich in der Art, wie man ein Unglück erträgt.

(B. A.)

— Das Winterhaus des zoologischen Gartens ist nun eröffnet und gereicht nicht nur durch sein architektonisches Aeußere, sondern auch durch seine innere Einrichtung, unserer Residenzstadt zu einer neuen Zier, den Thierfreunden zu einer frischen Anlockung. In zwei geräumigen, hohen, reinlichen, wohlgelüfteten und geheizten Sälen, welche das Licht von oben und seitlich in Menge erhalten, befindet sich eine Mehrzahl der Thiere aufbewahrt: links hauptsächlich Wasservögel, die Strauße, die Fischottern; rechts die Vierfüßler: Kameele, Lamas, Ziegen, Schafe, Gazellen u. s. w. — In drei kleineren Räumen sind 1) die Amphibien, 2) kleinere, besonders Singvögel, 3) ein Paar Affen, die Holo's zc. verwahrt. Alle diese Thiere scheinen sich in der neuen reinlichen und warmen Behausung sehr wohl zu befinden.